

"Die Gemeinschaft des Glaubens leben"

Hirtenwort von Erzbischof Dr. Oskar Saier zur Partnerschaft zwischen Freiburg und Peru

Liebe Schwestern und Brüder,

schon seit langer Zeit hat die Erzdiözese Freiburg im Rahmen der ADVENIAT-Patenschaftsaktion Kontakte zu Peru. Mit der Pfingstkollekte des vergangenen Jahres haben wir die katechetische Arbeit in diesem lateinamerikanischen Land unterstützt. Der Diözesanrat hat angeregt, die bestehenden Beziehungen weiter zu vertiefen, damit aus einer Patenschaft eine Partnerschaft wird. Gerne habe ich diese Anregung aufgenommen. Ich möchte Ihnen heute zeigen, was das bedeuten kann.

1. Partnerschaft zwischen Ortskirchen als geistliches Ereignis

Der heutige 3. Sonntag im Jahreskreis mit seinen Schriftlesungen kann uns helfen, die entscheidende Dimension einer Partnerschaft zwischen verschiedenen Ortskirchen zu begreifen. Die Lesung aus dem 1. Brief an die Gemeinde von Korinth hat zu uns von unserer Berufung gesprochen: In der Taufe sind wir zur Einheit mit Jesus Christus und untereinander verbunden. Im Bild von dem "einen Leib mit den vielen Gliedern" erfahren wir etwas vom innersten Wesen der Kirche. Christ ist man nie für sich allein. Christ sind wir immer mit anderen in der Gemeinschaft der Glaubenden. Und nur die gelebte Gemeinschaft ist ein Zeichen der Hoffnung für die Menschen.

Das Evangelium verkündet uns heute unseren Gott als Gott der erbarmenden Liebe. Ihm liegt am Menschen. Besonders für die Armen, die Schwachen und Unterdrückten hat er ein Herz. In Jesus Christus, der Bruder aller Menschen geworden ist, können wir diese Zuwendung Gottes ablesen. In ihm sind die uralten Zusagen in Erfüllung gegangen: Gottes eigener Sohn ist gekommen, um den Armen die gute Nachricht zu bringen, um den Gefangenen die Entlassung zu verkünden und den Blinden das Augenlicht, um die Zerschlagenen in Freiheit zu setzen und ein Gnadenjahr des Herrn auszurufen (vgl. Lk 4,18f).

Der Augenschein spricht dagegen. Auch nachdem Jesus in die Welt gekommen ist, sind Armut, Krankheit und Unterdrückung nicht von dieser Erde verschwunden. Im Gegenteil, unzählige Menschen in vielen Ländern unserer Erde leiden große Not. Gerade deshalb dürfen und müssen wir in ihre Not hinein Jesus Christus, den Retter, verkünden. Jesus heißt: Gott befreit. Seine Liebe bis in den Tod lässt auch uns die Antwort der Liebe geben und mithelfen, das Antlitz der Erde zu erneuern. Wenn wir seine Liebe weiterschenken, bereiten wir dem kommenden neuen Himmel und der neuen Erde schon jetzt den Weg.

2. Partnerschaft unseres Bistums mit Peru

Liebe Schwestern und Brüder, mit Freude und Dank vor Gott weiß ich um Ihren Einsatz. Durch vielfältige Weisen des gelebten Miteinanders und nicht zuletzt durch große Geldopfer haben Sie Lichter der Hoffnung für unsere Schwestern und Brüder bei uns und an vielen Orten der Welt entzündet. Nach der Pfingstkollekte des vergangenen Jahres haben mich viele

dankbare Briefe aus Peru erreicht. Diese Briefe lassen spüren, dass Sie mit Ihrem Opfer Menschen Mut machen konnten, die unter schwierigsten Umständen leben. So vertraue ich weiter auf Ihre Großherzigkeit. Ich lade Sie ein, den Weg mitzugehen, der uns von einer mehr einseitigen Partnerschaft zu einer echten gegenseitigen Partnerschaft mit der Kirche in Peru führen soll. Wir leben in einer Zeit, in der die Beziehungen der Völker untereinander eine neue Ordnung brauchen. Die Frage des gerechten Ausgleichs zwischen Nord und Süd ist zu einer Schicksalsfrage der Menschheit geworden. Die Kirche muss hier ein Zeichen sein.

Die wirtschaftliche Not in Peru ist unvorstellbar groß. Hier werden wir weiter zu helfen haben. Mit unserer Partnerschaft ist aber mehr gemeint. Es geht darum, dass wir unsere Hoffnung und unsere Liebe, unsere Freuden und Leiden, unseren Wunsch, lebendige Kirche zu sein, miteinander teilen. Dann werden wir oft erfahren, wie sehr wir die Beschenkten sind. Dann wird auch unsere materielle Gabe so gegeben werden, dass sie weder bei uns das Gefühl der Überlegenheit aufkommen lässt noch bei dem Empfangenden Wunden schlägt. In besonderer Weise ermutigt zu diesem Weg fühle ich mich durch ein Wort des II. Vatikanischen Konzils: "Die Gnade der Erneuerung kann in den Gemeinschaften nicht wachsen, wenn nicht eine jede den Raum ihrer Liebe bis zu den Grenzen der Erde hin ausweitet und eine ähnliche Sorge für jene trägt, die in der Ferne leben, wie für jene, die ihre eigenen Mitglieder sind" (Missionsdekret Art. 37).

Bei unserer Partnerschaft mit Peru fangen wir nicht am Nullpunkt an. Wir können an Bestehendem anknüpfen. Seit Jahren tragen Katholiken aus unserem Bistum durch ihr Opfer zur Ausbildung der Priesteramtskandidaten unseres Partnerlandes bei. Auch Kontakte zwischen Gemeinden und Verbänden haben da und dort bereits begonnen. Jetzt sind wir alle gefragt, wie wir uns auf unsere je eigene Weise in diese Partnerschaft einbringen können. Ich bitte vor allem die Pfarrgemeinderäte mit ihren Sachausschüssen für Mission, Entwicklung und Frieden, die Verbände sowie alle in den Gemeinden bestehenden Gruppierungen, Möglichkeiten der konkreten Gestaltung der Partnerschaft miteinander zu beraten.

Junge Menschen sind besonders offen für eine der Grundeinsichten unseres Glaubens, dass nämlich Christsein nur in einem wirklichen Miteinander möglich ist. Viele sind bereit, auch unter großen persönlichen Opfern Solidarität mit anderen zu leben. Ich möchte deshalb Euch, liebe Jugendliche, in besonderer Weise ansprechen: Lasst Euch nicht von der Versuchung entmutigen, dass Ihr gegenüber der Not, der Ungerechtigkeit und der Gefährdung des Friedens einfach ohnmächtig seid! Setzt Euren Wunsch nach einer Neugestaltung dieser Welt um in die kleinen Schritte gelebter Brüderlichkeit hier unter uns und über die Grenzen von Ländern und Kontinenten hinweg! Lebt Kirche als eine Gemeinschaft von Glaubenden, in der es keine trennenden Grenzen gibt! Sucht nach Wegen, wie Ihr anderen die Last des Lebens erleichtern und wie Ihr Strukturen des Unrechts, das immer im Herzen der Menschen seinen Grund hat, überwinden könnt! Die Partnerschaft unseres Bistums mit Peru möchte gerade für Euch ein Anruf sein.

Ein eigenes Wort möchte ich auch den Älteren und Kranken in unseren Gemeinden sagen. Wenn Partnerschaft zwischen, Ortskirchen vor allem ein geistliches Ereignis ist, kommt es nicht nur auf tätiges Engagement, sondern mehr noch auf das Gebet und das Opfer vieler an. Sie, liebe Schwestern und Brüder, denen das Alter als eine Last oder denen Krankheit und Leiden auferlegt sind, haben durch Ihre Nähe zum leidenden Herrn in der Kirche einen besonderen Platz. Jesus hat uns durch seine gehorsame Hingabe bis in den Tod am Kreuz erlöst. So möchte ich gerade Sie sehr herzlich bitten, unsere Partnerschaft mit Peru auf Ihre Weise nach Kräften mitzutragen.

Liebe Schwestern und Brüder, ich möchte Sie einladen, dass wir uns miteinander auf den Weg dieser Partnerschaft machen. Sie will uns helfen, Gemeinschaft des Glaubens zu leben, die wir als Kirche schon immer sind. Sie will eine Weise sein, wie wir uns um einen gerechten Ausgleich unter den Völkern bemühen. Sie will uns und alle Verantwortlichen bewegen, die heute notwendigen Schritte nicht auf morgen zu verschieben. Eine solche Partnerschaft kann zu einem Dienst am Frieden werden, und sie kann für viele ein Zeichen neuer Hoffnung sein. Wenn wir uns aber aufmachen, anderen Hoffnung zu schenken, wird der Herr, der das letzte Ziel aller unserer Wege ist, auch uns selber neue Hoffnung schenken.

Unser Engagement ist so gemeint, dass wir dabei die anderen Länder der Dritten Welt nicht vergessen. Eben sowenig dürfen darunter die großen Werke ADVENIAT, MISEREOR und MISSIO leiden. Ihr Dienst ist unverzichtbar. Sie müssen deshalb wie bisher auch auf uns zählen können.

Dem Herrn, der uns alle zu Gliedern eines einzigen Leibes verbindet, begegnen wir jetzt aufs neue in der Feier der Eucharistie. Er hat an uns sein Erbarmen erwiesen, damit es durch uns auch andere erreicht. Sein Geist möge unsere Herzen weit füreinander öffnen. Das Brot des Lebens, in dem er sich selber an uns verschenkt, sei uns die Kraft, die uns befähigt, mitten in der Welt von heute seine Zeugen zu sein.

Dazu segne Sie der allmächtige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Freiburg, am Fest der Erscheinung des Herrn 1986

Oskar Saier, Erzbischof